# Der Stern.

**Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.**

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet. der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ (Johannes 14. 21.)

**XXIII. Band. 15. Juli 1891. Nr. 14.**

## Eine Predigt von Charles W. Penrose,

gehalten im

### Tabernakel von Salt Lake City, Utah, Sonntag den 22. März 1891.

Als ein Fundament für meine Bemerkungen will ich einige Verse aus der heiligen Schrift lesen, mit welchen wir Alle bekannt sind, und die im 6. Kapitel, Vers 9—13, im Evangelium Matthäi gefunden werden.

Das Gebet, welches in dieser Schriftstelle enthalten ist, wird gewöhnlich „das Gebet des Herrn“ (im Deutschen „das Vaterunser“) genannt. Christus gab es seinen Jüngern als ein Muster. Es wurde nicht gegeben, um zu allen Zeiten wiederholt zu werden, wie viele Christen behaupten, noch ist die Idee gegeben, daß kein Gebet vollständig sei, ohne daß diese Worte darin enthalten sind. Die beiden Verse, welche diesem Gebet vorangehen, geben den Grund an, warum unser Herr seinen Jüngern diese Form des Gebetes lehrte:

„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen.

Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet.“

Der Herr sagte diese Worte ehe er das Gebet sprach und fügte dann am Schluß noch bei:

„Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.

Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.“

Es scheint, daß Viele, welche die christliche Religion angenommen haben und vorgeben an Christus zu glauben, oft weit abgewichen sind von dieser Gebetsart. Sie haben die Instruktionen vergessen, die soeben gelesen wurden und thun, als ob sie erwarten, ihrer vielen Worte wegen erhört zu werden.

Sie gebrauchen auch viele eitle Wiederholungen. Das Gebet findet nicht Erhörung um der Redekunst willen. Das, was aus dem Herzen kommt, der aufrichtige Ausdruck geheimer Gefühle steigt empor zu unserem Vater, welches Der, der in's Verborgene sieht, öffentlich vergelten wird. Es ist nicht eine Menge Worte und Wiederholungen, die dem Herrn angenehm sind, sondern die ernsten Wünsche und Begehren eines demüthigen Herzens. Diese werden beantwortet, wie gebrochen oder ungrammatikalisch die Sprache auch sein mag. Auf der andern Seite, wie blumenreich die Sprache der Petition auch sein mag, wenn dieselbe nicht die Gefühle des Herzens ausdrückt, ist sie kein wahres Gebet.

Es ist eine Gewohnheit unter vielen Christen, daß sie sich bemühen, die beredteste Sprache in ihren Gebeten zu gebrauchen und dieselben mehr für die Versammlung denn für Gott zu formuliren, wie einst von einem Gebet im Osten gesagt wurde, daß es „das beredteste Gebet gewesen sei, welches je zu einer Versammlung in Boston gehalten wurde". Wir sollten beobachten, was Christus über diesen Gegenstand sagt und im Geheimen beten, damit es uns öffentlich vergolten werde, und wenn wir öffentlich beten, sollten wir für die Versammlung beten, deren Wünsche ausdrücken und für die Segnungen bitten, welche sie nothwendig haben; glaubend und erwartend, daß die Bitte erhört und beantwortet werde.

Das Gebet des Herrn enthält viele Lehren und Prinzipien. Der erste Satz lautet: „Unser Vater in dem Himmel." Hier sind zwei Ideen hervorragend. Erstens werden wir gelehrt, Gott als unseren Vater anzureden. Er ist der Vater von uns Allen, der Autor unseres Daseins; denn wir stammen Alle von ihm ab. Er ist, wie Paulus sagt, „der Vater unserer Geister" (Ebräer 12. 9), unser großer Vorvater und dieses nicht in einem mystischen oder bildlichen Sinn, sondern in Wahrheit und Realität. Der geistige Theil unseres Wesens kommt von Oben, während der körperliche Theil aus den Elementen der Erde zusammengesetzt ist. Der Mensch ist ein Doppelwesen mit zwei Naturen, und in Betreff unserer geistigen Natur ist Gott unser Vater, wie er auch der Vater Jesu Christi ist; denn er sagte: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott."

Wenn Gott unser Vater ist, so folgt, daß alle Menschen Brüder und Schwestern sind, welcher Farbe, Geschlecht oder Nationalität sie auch sein mögen. Da der große ewige Gott der Vater ist, sind wir im Geiste alle Brüder, wenn auch nicht nach dem Fleische. Diese Idee sollte von Allen verstanden werden, so daß wir einander als Brüder, als Glieder einer großen Familie behandeln.

Zweitens lernen wir, daß das große Wesen, zu dem wir beten sollen, eine Wohnung hat — Himmel. Es wird unter den Christen gewöhnlich vermuthet, daß Gott ein Wesen ist, welches allen Raum erfüllt, ohne einen Platz darinnen einzunehmen, daß „sein Mittelpunkt überall und sein Anfang nirgends sei". Hier aber lernen wir zu sagen: „Unser Vater in dem Himmel." Es wird nicht gesagt: „Welcher Himmel, Erde und Hölle erfüllt", sondern „in dem Himmel". So auch Christus, als er zu Gott zurückkehrte, fuhr er gen Himmel. Das ist der Ort, wo unser Vater in seiner Persönlichkeit wohnt.

Er ist ein Wesen mit Individualität und Form, in dessen Ebenbild wir geschaffen sind. Aus diesem Grunde sagt Paulus, daß wir unser Haupt nicht bedecken sollen, wenn wir beten. Diese Idee ist verschieden von jener, welche von der „christlichen" Welt im Allgemeinen gehegt wird, ist aber eines der Grundprinzipien und Lehren der Heiligen der letzten Tage.

Der nächste Satz ist: „Dein Name werde geheiligt." Der Name Gottes soll in heiliger Verehrung gehalten werden. Die Menschen haben kein Recht, denselben für unheilige Zwecke zu gebrauchen. Es ist ein Gesetz, daß er heilig gehalten werden soll, und viele der Heiligen sind unter heiligen Verpflichtungen, dieses Gesetz zu befolgen. Es ist zu hoffen, daß sie es thun und nicht unter Denen gefunden werden, welche von den Flüchen Gebrauch machen, die auf der Straße gehört werden. Das Prinzip, welches in diesem Gebet gelehrt wird, den heiligen Namen nicht umsonst zu gebrauchen oder denselben feierlich zu oft zu wiederholen, ist durch die Thatsache illustrirt, daß der Name des hohen Priesterthums abgeändert wurde, so daß es die Priesterschaft nach der Ordnung Melchisedeks genannt wird, anstatt die Priesterschaft nach der Ordnung des Sohnes Gottes. „Um die zu öftere Wiederholung des Namens der Gottheit zu verhüten". Erinnert euch deshalb, daß dieser Name nie unnütz gebraucht werden sollte.

„Dein Reich komme." In diesen wenigen Worten liegt viel Sinn und Bedeutung, welches Viele nicht begreifen. Die Worte meinen, daß das Reich des Himmels hier auf diese Erde kommen soll. Die meisten „Christen" erwarten irgendwo hinzugehen, um in dieses Reich einzugehen; wir werden aber gelehrt, für sein Kommen zu beten. Die gleiche Idee wird in den folgenden Worten ausgedrückt: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel." Wenn dieses erfüllt ist, dann wird das Reich hier sein. Und es ist der eigentliche Zweck unseres Daseins, daß die Welt soll zubereitet und geheiligt werden bis sich dieses Reich von Pol zu Pol und von Gestade zu Gestade erstreckt. Der große Zweck, den die Diener des Allerhöchsten immer vor Augen hatten, war, die Erde für dieses glückliche Ereigniß zu bereiten. Der Erlöser sagt in seiner Bergpredigt: „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie sollen das Erdreich besitzen." Johannes, in seiner glorreichen Vision, sah dieses ausgeführt, als er die Menge der Erlösten sah, welche gekrönt und mit ihrem Erlöser in Herrlichkeit auf der Erde regieren sollen. Er hörte den Gesang der Erlöseten, daß Christus sie durch sein Blut aus allen Nationen und Sprachen erlöst habe und daß sie mit ihm auf Erden regieren sollen. Darum werden wir gelehrt zu beten, daß das Reich *komme*, und zu arbeiten, damit die Erde geheiliget werde. Dieses Gebet wird dann ganz beantwortet sein, wenn alle Bosheit überwunden und Satan gebunden ist; wenn keine Trübsal, keine Schmerzen, kein Tod mehr sein wird; wenn Gott abwischen wird alle Thränen von den Augen seiner einst leidenden Kinder und er bei ihnen wohnen und ihr Gott sein wird. Johannes sah die Erde so verherrlicht und geheiligt und sie schien wie ein Meer von Glas mit Feuer vermischt. Derselbe glorreiche Zustand der Erde ist von den alten Propheten verkündigt worden, welche sagten, daß das Lamm und der Löwe zusammenliegen sollen; die Feindschaft zwischen Menschen und Thieren soll verschwinden, der Schlange soll der Stachel genommen werden, und es soll nichts mehr sein, das zerstören wird;

die Erde soll voll der Erkenntniß Gottes und die Regierung der Gerechtigkeit gegründet sein. Wenn dieses erfüllt ist, wird das Reich Gottes gekommen sein und der Wille Gottes auf Erden gethan werden, und Christus wird an der Spitze des menschlichen Geschlechtes stehen, während Gott „Alles in Allem" sein wird.

Schauten nicht die Propheten vor Alters auf eine solche Zeit und sandte nicht unser Erlöser seine Jünger aus zu verkünden, daß das Reich Gottes nahe sei? Er machte in Betreff dieses Reiches viele Gleichnisse. Unter Anderem verglich er es mit einem Senfkorn, welches wuchs und der größte Baum auf Erden wurde. Das ist, es soll klein anfangen, aber, wie alle Werke Gottes, allmälig wachsen und sich entwickeln, bis es vollkommen entwickelt und vollendet ist. Der Prophet Daniel sah es als „einen kleinen Stein ohne Hände vom Berge herabgerissen", welcher das große Bild schlug und seine Theile in die vier Winde zerstreute und dann zu einem großen Berge wurde, der die ganze Erde erfüllte. Die Idee, welche in diesen beiden Prophezeihungen ausgedrückt wird, ist dieselbe; das Reich soll nicht auf einmal in seiner Fülle kommen, sondern von einem kleinen Anfang wachsen, und soll auf der Erde sein, welche unser Geburtsort ist nach dem Fleische und unsere zukünftige Heimat und Himmel. Die Erde erfüllt das Gesetz ihrer Erschaffung und wird daher verherrlicht und ein passender Wohnort für die Gegenwart Gottes und mit seiner Herrlichkeit bekleidet werden.

(Schluß folgt.)

---

# Gedanken der Zeit.

## Das Reisen ohne Beutel und Tasche.

Präsident Georg Q. Cannon spricht sich im „Juvenile Instructor" vom 1. Mai 1891 folgendermaßen über diesen, für die Aeltesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage höchst wichtigen Punkt aus:

In „Lehre und Bündnisse" (Abschnitt 4, Vers 15 deutsche Ausgabe) sagt der Herr durch seinen Diener Joseph Smith:

„Darum nehme kein Mann von euch (dieses Gebot ist an alle Gläubigen, die von Gott in der Kirche zum Predigtamt berufen sind) von dieser Stunde an Tasche oder Beutel mit sich, der ausgeht, um das Evangelium des Himmelreichs zu verkünden. Sehet, ich sende euch aus, die Welt aller ihrer ungerechten Werke zu zeihen und sie über ein Gericht zu belehren, das kommen wird, und wer euch aufnimmt, da will auch ich sein, denn ich will vor euch hergehen; ich werde an eurer Rechten und an eurer Linken sein; mein Geist wird in euren Herzen und meine Engel um euch herum sein, euch zu stützen."

In diesen Worten des Herrn ist keine Modification eingetreten, und obgleich die Offenbarung, welche sie enthält, im Jahr 1832 gegeben wurde, kennen wir doch kein Gebot, welches dieselben in irgend einer Weise verändert hat, seitdem sie gegeben wurden.

Der Herr sagt ferner, indem er seine Diener aussendet:

„Sehet, ich sende euch aus die Welt zu prüfen, und der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Und irgend ein Mann, welcher gehen und das Evangelium vom Reiche predigen

und nicht verfehlen wird, getreu zu bleiben in allen Dingen, soll nicht verdunkelt, noch müden Geistes, Körpers, Gliedes oder Gelenkes werden, und ein Haar seines Hauptes soll nicht unbeachtet auf den Boden fallen. Und sie sollen weder hungrig noch durstig gehen."

Es scheint, daß einer der Zwecke, welche der Herr vor Augen hatte, war, ihren Glauben zu erproben und zu gleicher Zeit die Welt zu prüfen, denn er sagt:

„Sehet, ich sende euch aus die Welt zu prüfen, und der Arbeiter ist seines Lohnes werth." Er sagt ferner: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und er wird euch sättigen, kleiden und euch Geld geben; wer euch aber sättiget, kleidet oder Geld gibt, soll auf keine Weise seinen Lohn verlieren, und wer diese Dinge nicht thut, ist nicht mein Jünger, denn an dem sollt ihr meine Jünger erkennen."

Aus diesen Worten des Herrn ist ersichtlich, daß, wo auch immer seine Diener hingingen und Solche waren, welche würdig waren, die Botschaft, die sie trugen, anzunehmen, sie Freunde finden, welche sie aufnehmen und nach ihren besten Kräften verpflegen würden und wo sie Jemand besuchen, der sie nicht aufnehmen noch ihre Bedürfnisse befriedigen würde, so wurde ihnen befohlen, an einen einsamen Ort zu gehen, ihre Füße mit reinem Wasser zu reinigen und dadurch vor dem himmlischen Vater zu bezeugen, daß sie verworfen wurden, und sie sollten nicht wieder in jenes Haus zurückkehren. Und wenn sie in ein Dorf oder eine Stadt kämen, und verworfen würden, so sollten sie das Gleiche thun. Jedoch wurde ihnen befohlen, eifrig zu forschen und nicht zu säumen, denn „wehe dem Hause, Dorf oder Stadt, die euch, eure Worte oder euer Zeugniß von mir verwerfen."

Aus diesen Worten des Herrn sehen wir deutlich, daß er wünschte, daß seine Diener die Einwohner der Erde in dieser Weise ohne Entschuldigung lassen sollten. Wenn sie aber Geld mit sich nehmen, und sich auf dasselbe verlassen, würden sie in der Lage sein, die Befehle, welche ihnen der Herr in dieser Offenbarung gab, ausführen zu können?

Der Plan des Herrn, wie diese Offenbarung ihn lehrt, ist, die Aeltesten in Stand zu setzen, seine Jünger oder Diejenigen zu finden, welche willig sind, die Botschaft, die er sandte, anzunehmen. Welch besserer Plan als dieser könnte für die Erfüllung seiner Absichten erdacht werden? Wer ist unter den Menschen, der etwas Besseres angeben könnte? Ein Mann, welcher ohne Beutel und Tasche geht, um das Evangelium zu predigen, ist genöthigt, thätig zu sein, um die Ehrlichen im Herzen zu suchen. Die Nothwendigkeit zwingt ihn dazu. Indem er so thut, erreicht er zwei wichtige Punkte — er findet die Nachfolger des Herrn, und läßt die übrigen Leute, welche ihn nicht annehmen, noch seine Bedürfnisse befriedigen oder seinem Zeugniß Gehör geben wollen, in einer Lage, in welcher sie für die Verwerfung der Botschaft des Herrn gerichtet und verurtheilt werden können.

Es scheint kein guter Grund vorhanden zu sein, warum die Aeltesten, welche heute ausgehen und die Botschaft, welche Gott ihnen anvertraut hat, tragen, Geld mit sich nehmen sollten. In einigen Ländern, in welchen das Evangelium für viele Jahre gepredigt worden ist, sind die Heiligen, welche übrig geblieben sind, sehr arm und außer Stande, die Aeltesten mit dem Nothwendigen zu versorgen. Doch wenn ein Volk so verhärtet wird, daß es die Botschaft, welche der Herr gesandt hat, verwirft, und seine Thüren den

Aeltesten verschließt, so soll es dem Herrn überlassen werden, daß er ihnen andere Zeugnisse in Gestalt seiner Gerichte sende, welche, wie er sagte, den Zeugnissen seiner Diener folgen sollen. Wenn sie wahre Nachfolger Christi sind, so werden sie seine Diener aufnehmen und dieselben mit dem Nothwendigen versehen. Wenn sie die Aeltesten nicht aufnehmen, so ist der Weg deutlich bezeichnet, welchen dieselben zu verfolgen haben.

Es mögen in einigen Ländern besondere Umstände sein, mit denen die Diener Gottes umgeben sind. Auf dem europäischen Kontinent sind z. B. viele Orte, wo, wenn ein Mann ohne Geld reisen würde, er zu gewärtigen hätte, arretirt und in's Gefängniß abgeliefert zu werden, welches einigen unserer Aeltesten widerfahren ist. Doch selbst unter solchen Umständen wird ein treuer Aeltester, der die Worte des Herrn in Betreff der Weise, wie er zu reisen habe, beständig vor Augen hat, im Stande sein, das Verlangen des Herrn zu erfüllen, und zu gleicher Zeit den Strafen entgehen können, welche über Vagabunden verhängt sind.

Es gibt eine Sache, deren man sich immer erinnern sollte, und dieses ist: „Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig." Die Gebote Gottes sind nicht bestimmt, die Menschen zu fesseln und ihnen unerträglich zu sein; sondern sie sind zu ihrer Seligkeit gegeben, und sollten in dem Geiste, in welchem sie gegeben wurden, befolgt werden. Einsichtsvolle und weise Aelteste werden genügend Licht und Weisheit besitzen, um sie zu befähigen, den Geist des Wortes Gottes zu verstehen und es im Sinne dieses Geistes auszuführen. Die Menschen sind in ihrem Glauben sehr verschieden, und nach demselben wird es ihnen auch ergehen. Ein Mann, welcher genügend Glauben besitzt, mag im Stande sein zu leben und sehr erfolgreich zu sein, ohne Beutel und Tasche mit sich zu tragen, während es einem andern mißlingen kann. Dieser Unterschied wird beständig im Leben der Menschen illustrirt. Doch sollte es das Ziel eines jeden Mannes sein, welcher das Priesterthum trägt, sich fleißig zu bemühen, das Wort des Herrn, diese und andere Dinge betreffend, auszuführen; denn wenn er dieses nicht thut, so wird er unter Verdammniß sein.

Es kann wahrheitsgetreu gesagt werden, daß der Unterschied zwischen den Erfahrungen eines Mannes, welcher ohne Beutel und Tasche reiste, und denjenigen eines solchen, der mit Geld in der Tasche reiste, sehr zu Gunsten desjenigen ist, welcher nach dem Befehle des Herrn gegangen war. Der Erstere wuchs und nahm zu an Glauben. Er hat seinen Gott und dessen Bereitwilligkeit, ihn zu erhören und ihm in der Stunde der Noth die nöthige Hülfe zu gewähren, kennen gelernt; ein solcher Mann ist weit besser für die Arbeiten und Pflichten befähigt, welche den Aeltesten der Kirche, besonders als leitenden Männern, auferlegt sind, als wenn er diese Erfahrung nicht durchgemacht hätte. Es ist unter präsidirenden Brüdern in den Missionen der Gegenstand häufiger Bemerkungen, daß die jungen Männer, welche in ihr Feld kommen und mit Geld genügend versehen sind, bei Weitem nicht so wirksam seien und auch nicht annähernd die gleichen werthvollen Erfahrungen machen, wie diejenigen, welche kommen und ihr Vertrauen auf den Herrn setzen, sie mit dem Nöthigen zu versehen. Dieses ist leicht bemerkbar. Wenn ein Mann Geld hat, um seine Hotelkosten zu bestreiten, im Falle ihm der

Eintritt in die Häuser der Menschen verweigert wird, und Mittel besitzt, seine Reiseauslagen zu bezahlen und sich mit Kleidern zu versehen, so ist er nicht genöthigt, Glauben zu üben und den Herrn zu bitten, ihm Freunde zu erwecken.

---

## Die Luft in unseren Wohnräumen.

Es wäre ungerecht, behaupten zu wollen, daß die Menschheit heutzutage keinen Nutzen aus ihren in der Schule erworbenen naturwissenschaftlichen Kenntnissen zu ziehen vermöchte; so viel ist jedoch andererseits gewiß, und die Erfahrung zeigt dies jede Stunde auf's Neue, daß die Letzteren immer noch allzuwenig im praktischen Leben und besonders im Hauswesen zur Anwendung gelangen, trotzdem wir Alle wissen, daß die wichtigste der gesammten Lehren, die Hygieine, zumeist auf jenen beruht und in ihrer richtigen Durchführung von ihnen bedingt ist.

Ohne Luft kein Leben! Jeder Mensch braucht täglich nahezu 900 Liter derselben, um den Athmungsprozeß zweckentsprechend vollziehen zu können. Je reiner und sauerstoffreicher nun die Luft ist, in der wir uns bewegen, desto wohlthuender wirkt dieselbe auf unseren Körper, was wir am deutlichsten bei Denjenigen zu beobachten vermögen, welche sich, wie der Bauer und der Jäger, viel im Freien aufhalten und bewegen.

Der moderne städtische Geschmack baut uns nicht nur Paläste, er opfert auch häufig genug die so außerordentlich nothwendige Ventilation, den freien Eintritt von Luft, Licht und Sonnenschein dem Moloch der Mode.

Thür- und Fenstervorhänge, besonders die jetzt so vielfach verwendeten Draperien aus dichten Jutestoffen, und Butzenscheiben sind eigentlich nur geschaffen, der verbrauchten, mithin schlechten Zimmerluft den Austritt und dem Licht den Eintritt zu wehren; infolge dessen finden wir gerade in den höhern, gebildeten Klassen so zahlreiche Bleichgesichter.

Speisen- und Kohlendunst, diese unausbleiblichen Begleiter jeder Haushaltung, werden durch Räucherpulver und durch Essenzen für den Geruchssinn der Bewohner und der eintretenden Besucher zwar häufig ganz oder doch theilweise ihrer aufdringlichen und unangenehmen, keineswegs aber damit auch ihrer schädlichen Einwirkung auf die Lungen beraubt; denn diese Räucherung beseitigt nichts, sie täuscht nur unsere Sinne.

Das Oeffnen eines Fensterflügels beim Reinigen der Stuben, geschähe dieses auch Tag für Tag, genügt noch lange nicht, um das nothwendige Bedürfniß nach Luftwechsel zu befriedigen, um einen gründlichen Abzug der schlechten Luft zu ermöglichen, da die warme, verbrauchte, sauerstoffarme Luft infolge ihrer großen Leichtigkeit allemal in die Höhe steigt, an der Decke des Zimmers schwebt und von dort aus, wenn kein heftiger Gegenzug eingeführt wird, nur sehr schwer vertrieben, gewissermaßen hinausgerissen zu werden vermag. Daraus erhellt, daß es in jedem Wohnraume sogenannte todte, stille Winkel gibt, in welchen die Luft stagnirt und aus welchen sie von Zeit zu Zeit hinausgetrieben werden muß, sollen für die Gesundheit der Bewohner nicht Gefahren erwachsen.

Die Luft besteht aus zwei Gasarten, und zwar aus 79 Theilen Stickstoff und 21 Theilen Sauerstoff. Der erstere hat mit unserer Athmung wenig zu schaffen und dient hauptsächlich dazu, den Sauerstoff, in dem allein wir gleichfalls nicht athmen und leben könnten, zu verdünnen und dem menschlichen Körper zuträglicher zu machen. Wollen wir daher an Sauerstoff nicht Mangel leiden und der ausgeathmeten Kohlensäure nicht vollends den Weg verlegen, so müssen wir ernstlich auf eine ausgiebige Lüftung unserer Wohnräume Bedacht nehmen und den Austritt der verbrauchten Luft jeweilig durch eine Oeffnung an dem höchsten Punkte des Wohnraumes ermöglichen. Dies geschieht am besten in irgend einer Zimmerecke, von wo aus der Luftschlauch bis über das Dach hinaus geführt werden sollte, was insbesondere in der Schlafstube nothwendig ist, da man hiezu — traurig genug — ohnehin meist den kleinsten Raum, das engste Gelaß verwendet. Daß in solch engem Stübchen, welches oft obendrein noch mit mehreren Betten besetzt ist, die Luft um so rascher verbraucht wird, liegt auf der Hand, weshalb für eine reichliche Erneuerung derselben mit dem Aufgebot aller Mittel gesorgt werden sollte.

Trotz der sorgfältigsten Fürsorge ersetzt jedoch die derartig gewonnene reine Zimmerluft noch lange nicht die frische, ozonhaltige Luft der freien Natur, weshalb die tägliche Bewegung außer dem Hause als eine unerläßliche Bedingung zur Erhaltung der Gesundheit, namentlich bei der heranwachsenden Schuljugend, bezeichnet werden muß. In dieser Richtung ist ein wenig mehr Abhärtung im Allgemeinen dringend zu empfehlen: einige Grad Kälte, ein dichter Schneefall, ein bischen Wind schaden den Kindern weniger, als die Verweichlichung durch anhaltendes Zimmerhocken.

Luft, gute Luft, viel Luft ist das wichtigste Erforderniß eines von Krankheiten ungestörten Daseins und eben so wichtig, wie die Nahrung, für die man, um sie genußreicher zu gestalten, so viele und große Opfer bringt.

---

## Ein Gleichniß.

Ein Greis mühte sich in des Tages Last und Hitze auf seinem Acker und streute mit eigener Hand den Samen in den fruchtbaren Schooß der Erde. Auf einmal stand im Schatten einer alten schönen Eiche eine göttliche Erscheinung vor ihm. Der alte Mann erschrack. — „Ich bin Salomo," sagte die Erscheinung in freundlichem Ton; „was thust du hier, Alter?" — „Wenn du Salomon bist," antwortete der würdige Säemann, „warum fragst du so? In meiner Jugend schicktest du mich zur Ameise; ich sah ihren Fleiß und lernte von diesem Thier die Thätigkeit und das Sammeln. Und was ich von ihr lernte, das befolge ich noch heute." — „Du hast bloß die Hälfte deiner Aufgabe gelernt," hob die Erscheinung wieder an, „geh' noch einmal hin und lerne von ihr, wie man im Winter des Lebens ausruht und genießt, was man erworben hat!"

(Nach dem Dänischen.)

---

# Der Stern.

## Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

**Jährliche Abonnementspreise:**
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
**Redaktion:** Theodor Brändli, Postgasse 36.

**Bern,** 15. Juli 1891.

## Das Zeugniß der Wahrheit.

„Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede — Jesus." (Johannes 16.)

Der Schwerpunkt aller Belehrungen und Instruktionen, welche die Heiligen der letzten Tage hauptsächlich in letzterer Zeit durch die Propheten, Apostel und Aeltesten der Kirche Christi erhalten, liegt in der Aufforderung, daß alle Heiligen darnach streben sollen, für sich selbst ein Zeugniß von der Wahrheit des Evangeliums und in Betreff aller Dinge, welche in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage vorkommen, zu erhalten, damit sie in ihrem Glauben, ihrem Gottesdienst und ihren Hoffnungen auf das ewige Leben von keinem Menschen abhängen.

Es ist dies eine der Eigenthümlichkeiten der sogenannten „Mormonen"-Lehre und hat eine tiefe, eine ernste und wichtige Bedeutung. Der Werth dieser immer zeitgemäßen Ermahnung sollte von keinem Mitglied der Kirche Jesu Christi unterschätzt oder mit Gleichgültigkeit behandelt werden. Daheim in Zion geben sich die Diener des Herrn alle Mühe, die Nothwendigkeit, ein Zeugniß für sich selbst, im eigenen Herzen zu besitzen, den Leuten klar zu machen. Eltern, Lehrer und Lehrerinnen der Sonntagsschulen, Vorsteher und Vorsteherinnen der Kinder- und Fortbildungs-Vereine suchen diesen Punkt, vor allen andern, den Herzen der Kinder, der Jungfrauen und Jünglinge einzuprägen. Die Aeltesten der Kirche, welche als Missionare in fernen Ländern, unter den Nationen der Erde, das Evangelium verkünden, suchen die Menschen, welche ihnen Gehör schenken, zu bewegen, daß sie darnach trachten, ein Zeugniß vom Herrn in Betreff der Lehren und Grundsätze, die sie verkünden, zu erlangen, damit Alle, nur der Stimme der Ueberzeugung folgend, sich der Kirche Christi anschließen und den Verordnungen des Evangeliums Folge leisten.

Den Führern und leitenden Männern unter dem Volke der Heiligen der letzten Tage wird beständig vorgeworfen, daß sie das Volk in blinder Unwissenheit zu erhalten suchen und von allen Anhängern der Lehre einen unbedingten, blinden Gehorsam fordern. Die Missionare der Kirche beschuldigt man überall, daß sie durch einschmeichelndes Benehmen, durch Verlockungen

und Versprechen weltlicher Art und durch lügenhafte Schilderungen der herrlichen Zustände in Utah u. s. w. einfältige Männer und Frauen, hauptsächlich die Letzteren, zu bethören und zum Uebertritt in die Gemeinschaft ihrer Kirche zu verlocken suchen. Eine größere Unwahrheit, weder in der einen noch in der andern Hinsicht, könnte nicht gesagt und eine schmachvollere Beschuldigung nicht gemacht werden. Wer sich derselben schuldig macht, beweist damit, daß er die Lehre der „Mormonen", die Regierungsmethode der Kirche und ihrer Priesterschaft, und das Wirken der Missionare dieser Kirche weder kennt noch versteht.

Wir stellen die Behauptung auf und zwar ohne die geringste Furcht, daß man uns der Unwahrheit zeihen oder des Gegentheils überweisen könne, daß es auf dieser Erde keine Kirche oder Gemeinschaft — religiös, politisch oder gewerblich — gibt, die sich so bemüht, ihre Bekenner, respektive Mitglieder, in jeder Beziehung und jeder Hinsicht selbstständig und von Menschen unabhängig zu machen, wie es die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage thut.

Es wird in dieser Kirche als eine unbedingte Nothwendigkeit betrachtet, daß jedes Mitglied derselben in seinem eignen Herzen ein Zeugniß von der Wahrheit der Kirche, ihrer Lehren und Grundsätze habe, und daß alle ihre Handlungen und der ganze Gehorsam, dem ächten, wahren Glauben und der Macht der Selbstüberzeugung entspringe. Wir glauben an die Erfüllung jener Prophezeihung des Herrn durch den Propheten Jeremias, welche sagt:

„Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.

Und wird Keiner den Andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich Alle kennen, beide Klein und Groß, spricht der Herr."

Darum die herrliche Lehre der fortwährenden Offenbarung, die von den Heiligen der letzten Tage mit allen Fasern ihrer Herzen geglaubt, aber nicht als das ausschließliche Privilegium einer gewissen Klasse oder Kaste betrachtet wird. Während wir der Ordnung Gottes entsprechend, glauben, daß die Priesterschaft, und in dieser wiederum nur die, als Propheten, Seher und Offenbarer für die Kirche berufenen Männer Gottes, der rechtmäßige Kanal ist, durch welchen Gott der Kirche die für dieselbe bestimmten Offenbarungen zukommen läßt, so haben wir doch nicht nur den Glauben, sondern die ganz bestimmte Ueberzeugung, daß sich ein jeder Diener Gottes, ein jedes Glied der Kirche, ein jeder Vater, eine jede Mutter, Sohn oder Tochter, der Offenbarung Gottes in allen Angelegenheiten, in der ihnen angewiesenen Sphäre erfreuen kann und soll. Alle sollen durch den Geist der Offenbarung geführt werden, ein Jedes in seiner Sphäre und nach der heiligen Ordnung Gottes; ja es ist nicht nur das Vorrecht, sondern die absolute Pflicht eines Jeden, so zu leben, daß sie in allen Dingen durch die Offenbarung Gottes geleitet werden. Dies führt zu der herrlichen Einigkeit des Geistes, welche zwischen der Priesterschaft und den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi stets da besteht, wo das reine Evangelium des Erlösers verkündet und geglaubt wird.

Die Macht der Finsterniß gibt auch Offenbarungen und ist bemüht, die Leute glauben zu machen, daß dieselben von Gott kommen; diese können aber

die Probe der Wahrheit nicht aushalten, sie sind leicht erkenntlich, denn sie laufen der Ordnung des Reiches Gottes, der Ordnung der Priesterschaft zuwider und bringen Verwirrung und Uneinigkeit. Der Geist Gottes ist der Geist der Offenbarung, zugleich aber auch der Geist der Ordnung und Einigkeit. Während der Geist der Finsterniß das Gegentheil bewirkt, und ob sich dieser auch noch so sehr in den Mantel der Wahrheit einhüllt, so findet man doch bei genauer Prüfung irgendwo das Zeichen Kains.

Die Priesterschaft der Kirche Christi übt keine Gewalt, sie belehrt, verkündet und erklärt den Willen Gottes und ermahnt dann die Mitglieder, von ihrem Vorrecht Gebrauch zu machen, den Vater im Himmel um ein Zeugniß zu bitten, damit sie in allen Dingen, welche die Kirche Gottes und das zeitliche und ewige Wohl ihrer selbst betreffen, für sich selbst ein Zeugniß haben und wissen, daß sie auf dem rechten Wege sind. Der Erlöser aber sagt: „Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben." Die praktische Anwendung und Verwerthung dieser Lehre des wahren Evangeliums bildet das schöne und starke Band, welches Priesterschaft und Volk zu einem Gott wohlgefälligen Gemeinwesen verbindet. Von blindem Gehorsam, von Sklaverei und Unterdrückung ist da keine Spur vorhanden, und ein solches Volk kann nicht irre geleitet werden. Bei ihnen wird das Wort des Herrn erfüllt: „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir."

(Schluß folgt.)

## Das Blutbad von Haïti.

Von einer haarsträubenden Blut- und Schreckensthat gibt uns der transatlantische Kabeltelegraph Kunde. Haïti, die Perle der Antillen, das paradiesische Eiland Westindiens, ist nach langen Jahren wieder einmal der Schauplatz von Gräuelszenen gewesen. Auf Befehl des Generals Hippolyte wurde ein gräßliches Blutbad unter wehrlosen Gefangenen angerichtet und Menschen niedergemetzelt, welche unter dem Vorwande eingekerkert worden waren, gegen Hippolyte konspirirt zu haben. Nun sind Verschwörungen gegen haïtische Staatsoberhäupter durchaus nichts Ungewöhnliches. Nur wenigen dieser kohlpechrabenschwarzen Präsidenten war das Glück vergönnt, in ihrem Bette zu sterben; die einen endeten, wie beispielsweise der haïtische Bismarck General Salnave, auf dem Sandhaufen unter den Kugeln des Exekutionspiquets, andere, wie Saget und Gefrarx, wurden ohne weitere kriegsrechtliche Prozedur kurzweg mit dem Revolver niedergeknallt. Nur dem General Salomon war es beschieden, ohne Nachhülfe fremder Hände in's Jenseits einzugehen. Allerdings starb dieser Präsident tausend Meilen fern von Haïti als Exilirter in Paris, wo es sich übrigens auch nicht schlecht leben läßt.

General Hippolyte, welcher seit dem 15. Mai des Vorjahres als Präsident den 600 Quadratmeilen großen Staat und dessen 960,000 französisch parlirende schwarze Unterthanen beherrscht, hat bereits verschiedene Anfechtungen seitens seiner politischen Gegner zu erfahren gehabt und, offenbar wenig geneigt, das Schicksal seiner unglücklichen Amtsvorgänger zu theilen, griff er zu

einem schrecklichen Radikalmittel, durch welches er sein wankendes Regime zu festigen hofft. Den Masseneinkerkerungen folgte eine Massenhinrichtung; die Henker und die Exekutionspelotons arbeiteten offenbar dem Wütherich viel zu langsam, so wählte er die Gatling-Mitrailleuse als Hinrichtungsinstrument. Diese Schnellfeuerkanone, welche auch auf manchem Kriegsschiffe zur Abwehr gegen Torpedoangriffe in den Marsen angebracht ist, ist eine Kugelspritze älterer Emission und vermag immerhin bei rascher Umdrehung der Geschoßtrommel 40 bis 60 Schüsse in der Minute abzugeben.

Dank dieser Feuergeschwindigkeit mußte die Blutarbeit in einem Nu geschehen sein. Achtzig Menschen sind dem Scheusal zum Opfer gefallen, und es dürfte dieser gräßliche Akt, wie bei allen haïtischen Staatsumwälzungen, nur die grauenvolle Ouverture zu weiteren Blutthaten bilden. Hinrichtungen mit der Kanone sind eine Errungenschaft unseres Zeitalters der Civilisation. Im Jahre 1858 ließen bekanntlich die britischen Generäle die vor die Geschützmündungen gebundenen ostindischen Seapoys mittelst Kanonen „wegblasen", wie der damals beliebte Fachausdruck lautete. Skobeleff ließ mit Kanonen an der Tundje die muhamedanischen Flüchtlinge niederkartätschen und General Kaufmann Khirgisen und Turkmenen gleichfalls „artilleristisch behandeln", wie seinerzeit das grausame Scherzwort des „Russischen Invaliden" hieß. Die Hinrichtung per Gatling-Mitrailleuse ist jedoch ein neues greuliches Kapitel in der Geschichte menschlicher Grausamkeiten.

---

## Auszug von Korrespondenzen.

Schwester Marie Salvisberg schreibt uns von Oltigen, Bern: Mit Freuden benutze ich die Gelegenheit, mein Zeugniß durch die Spalten des „Stern" zu veröffentlichen. Ich fühle meinem himmlischen Vater sehr zu danken, daß er mich zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht und zu einem Gliede der wahren Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gemacht hat. Es sind beinahe fünf Jahre verflossen, seit ich zum ersten Male einen Diener Gottes über das wahre Evangelium sprechen hörte, und groß war meine Freude, von dieser fröhlichen Botschaft, nach welcher ich schon so lange gesucht hatte, zu hören. Ich konnte hingehen, wo ich wollte, nirgends konnte ich Ruhe für meine Seele finden, bis die Diener Gottes kamen und mir durch das wahre, auf's Neue geoffenbarte Evangelium Ruhe und Erquickung für meine Seele brachten. Ich weiß, daß dasselbe von Gott durch seinen Propheten Joseph Smith wieder auf die Erde gebracht wurde, um alle Menschen zu warnen, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommen wird. Wir sollten immer bereit sein, die Diener Gottes aufzunehmen und so viel wie möglich an der Verbreitung der Wahrheit zu helfen. Ich wünsche mich nicht mehr unter die Welt zurück, nur daß ich dieses Evangelium schon eher angenommen hätte. Mein tägliches Gebet ist, daß Gott allen treuen und aufrichtigen Menschen die Herzen öffne, damit sie die Wahrheit erkennen und gerettet werden mögen.

---

Wir erhalten von Schwester Babetta Baumgartner in Weißenberg, Glarus, Folgendes: Seitdem ich zum ersten Male von dem reinen Evangelium gehört habe, habe ich mit großem Interesse die herrlichen Belehrungen und Zeugnisse im „Stern" gelesen, und nun möchte auch ich das meinige in demselben euch mittheilen. Ich freue mich immer mehr, ein Glied dieser wahren Kirche zu sein, in welcher wir uns befinden, und bin Gott sehr dankbar, daß er mir die Gelegenheit bot, durch einen wahren Diener Gottes von diesem reinen Evangelium zu hören, und daß er mir die Augen geöffnet hat, so daß ich es verstehen und annehmen konnte. Es sind erst sechs Wochen verflossen, seit ich mich habe taufen lassen, aber ich danke Gott für die Segnungen, welche er mir schon in dieser kurzen Zeit zu Theil werden ließ. Ich weiß, daß diese die wahre Kirche Jesu Christi ist; ich bin überzeugt, daß dieses Evangelium die Wahrheit ist, und ich freue mich, in dieser Zeit zu leben, in welcher es wieder Propheten und Apostel gibt.

Laßt uns dem Bunde, welchen wir mit Gott gemacht haben, treu bleiben und allen Hohn und Spott der Welt geduldig ertragen; das Evangelium ist Alles dieses werth. Christus sagte zu seinen Jüngern: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt." (Joh: 15. 19.)

Mögen wir suchen, treu auszuharren, um einst würdig zu sein, von unserm himmlischen Vater den Lohn der Getreuen zu erhalten.

---

Schwester Verena Rüesch-Bühler schreibt uns von Manti, Utah: Ich fühle mich verpflichtet, auch einmal mein Zeugniß im „Stern" erscheinen zu lassen, indem ich mich durch Gottes Gnade schon bald zehn Jahre in dieser Kirche befinde. Ich kann Jedermann bezeugen, der diesen schönen und lehrreichen „Stern" liest, daß dieses Evangelium, dessen Segnungen ich mich erfreue, heilige Wahrheit, die reine Lehre Jesu Christi ist, und daß ich nicht in Folge thörichten Einredens von Menschen, sondern durch ein aufrichtiges Gebet und die Offenbarungen des Geistes Gottes ein Zeugniß von der Reinheit desselben empfangen habe, ohne welchen Niemand Beweise von der Aechtheit dieser Kirche erlangen kann. Ich weiß auch, daß der Prophet Joseph Smith, der Gründer dieser Kirche, es auf keinem anderen Wege als diesem erhalten hat. Er suchte nicht Ehre und Ansehen vor den Menschen, sondern sein aufrichtiges Bestreben war, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Es wäre für ihn leichter gewesen, sich einer andern Glaubenspartei anzuschließen, als die große Verantwortung auf sich zu nehmen, der Führer eines Volkes zu werden, welches von Jedermann verhaßt und verfolgt wird; doch er achtete dieses nicht, sondern wollte Gott dienen auf dem Wege, auf welchem er ihn dazu berufen hatte. Von Jugend auf Religion liebend, ließ es mir keine Ruhe mehr, als ich von diesem Evangelium hörte, und bat Gott, mir mit Rath und Hülfe beizustehen, was er auch that und mir mein Herz öffnete, so daß ich Alles, was ich zu wissen wünschte, verstehen konnte. Ich hoffe und wünsche, Gott möge uns Allen mit seiner Kraft beistehen, damit wir treu ausharren und Kronen des ewigen Lebens erhalten können.

---

## Notizen.

Die in letzter Nummer angekündigten **Konferenzen** finden nun statt: Für die **Ostschweiz** Sonntag den 19. Juli im Gasthof zum Lamm in **Winterthur** (Versammlungen Vormittags 10 und Nachmittags 2 Uhr); für die **Westschweiz** im August in **Bern** (Näheres über Zeit und Ort in nächster Nummer). Recht zahlreiches Erscheinen der Brüder und Schwestern wird erwartet, und Jedermann ist freundlichst eingeladen. — Apostel Brigham Young, Präsident der europäischen Mission, wird anwesend sein.

---

Das angezeigte Werk „Biblische Hinweisungen («Ready References») ist nun zur Versendung bereit. Allseitig geäußertem Wunsch entsprechend, haben wir dasselbe in ganz Leder (biegsam) binden lassen. Dadurch kommt der Preis desselben etwas höher als wir im Anfang glaubten. Wir versenden das Exemplar portofrei an jede Adresse:

In der Schweiz zu . . . . . . . . . . . . Fr. 3. —.
Nach Deutschland und andern europäischen Ländern, Mark 3. —.
Nach den Vereinigten Staaten, . . . . . . 80 Cent.

Wir empfehlen dieses höchst nützliche und bequeme Buch Allen, welche sich für das wahre Evangelium und die Verbreitung desselben interessiren.

---

## Kurze Mittheilungen.

Infolge eines Wolkenbruchs am 25. Juni sind im Kanton Bern Emme und Ilfis, im Kanton Luzern die Luthern und Wigger über die Ufer getreten. Die zu Strömen angewachsenen Gebirgsflüßchen zerstörten nicht nur viele Brücken, sondern rissen selbst (im Kanton Luzern) Häuser mit sich fort. In Burgdorf und Kirchberg (Bern) wurde Sturm geläutet.

— Feuerbestattung. In Italien, wo 1875 die erste Verbrennungshalle in Mailand errichtet wurde, fanden bis Ende 1888 1468 Leichenverbrennungen statt, wovon 268 auf das Jahr 1889 (gegen 226 in 1888) entfallen. Größere italienische Städte haben gegenwärtig fahrbare Verbrennungsöfen in Gebrauch, welche auch in den umliegenden kleinern Ortschaften Verwendung finden. In Deutschland belief sich die Zahl der in der Siemens schen Verbrennungshalle zu Gotha ausgeführten Feuerbestattungen bis Ende 1890 auf 831. 1890 wurden dort 111 Leichenverbrennungen vorgenommen. Am 14. Oktober v. J. wurde der Grundstein zu einer großen Verbrennungshalle in Hamburg gelegt. Was England betrifft, so werden der Londoner Gesellschaft für Feuerbestattung fortwährend große Geschenke von seiten hervorragender Personen zu theil. Im Krematorium von Woking wurden 1890 54 Leichenverbrennungen, gegen 46 im Vorjahre, ausgeführt. Die Schweiz besitzt einen Verbrennungsofen in Zürich, wo im Jahre 1890/91 53 Feuerbestattungen stattfanden. In Schweden wurde im April 1890 die hundertste Leiche verbrannt. In Holland, Oesterreich und Dänemark bildeten sich Vereine, welche für die staatliche Freigabe der Feuerbestattung kämpfen. Die Vereinigten Staaten zählen gegenwärtig 22 Verbrennungshallen, in welchen die Bestattung mit größten Feierlichkeiten stattfindet. Am meisten zugänglich für die Leichenverbrennung ist Japan. In der Hauptstadt Tokio wurden allein von 1888 bis 1890 29,013 Verstorbene mittelst Feuer bestattet. In Frankreich ist vorläufig nur eine Verbrennungshalle, und zwar auf dem großen Friedhofe Père-Lachaise in Paris, in Betrieb, jedoch warb der dort bestehende Verein für Leichenverbrennung im vorigen Jahr 159 neue Mitglieder, die mit einem Jahresbeitrag von 1 bis 5 Fr. zur

Verbreitung der Leichenverbrennung beitragen. Die Zahl der 1890 in Paris verbrannten Leichen belief sich auf 3388.

— Die Folgen der kürzlich gemeldeten Erdstöße in Italien, denen in der gleichen Gegend (Provinzen Verona und Vicenza) noch mehrere nachfolgten, erscheinen als sehr ernste. Aus über 40 Orten werden schwere Beschädigungen und Unglücksfälle gemeldet. In Verona erfaßte die Bevölkerung panischer Schrecken. Dieselbe stürzte, nothdürftig gekleidet, unter furchtbarem Jammergeschrei auf die Straßen. Unzählige Häuser, darunter am stärksten das bischöfliche Palais, sind beschädigt. Zwei Damen starben vor Schrecken. In Mareenimo stürzten drei Häuser ein. Man beklagt drei Todte und bei dreißig Verwundete. In San Zeno ist die Kirche eingestürzt. In Badia und Calaveno stürzten sieben Häuser ein, in Chiampo vierzehn Häuser. Man vermuthet, daß hiebei zahlreiche Personen getödtet wurden, da viele Einwohner vermißt werden.

— Rußland. Die Auswanderung der jüdischen Bevölkerung dauert fort und nimmt einen immer größern Umfang an. Das türkische Konsulat in Odessa hat täglich die Auswanderungsscheine von mindestens 100 Applikanten, welche sich per Dampfer nach Palästina begeben wollen, zu visiren. Die alle 14 Tage nach dem Bosporus und Alexandrien gehenden russischen Dampfer haben durchschnittlich 500 bis 600 jüdische Emigranten an Bord. Der Werth des Hauseigenthums in Odessa ist bereits bedeutend gesunken. Von Kischeneff und andern jüdischen Centren in Bessarabien nimmt die freiwillige jüdische Auswanderung einen so allgemeinen Charakter an, daß in kurzer Frist nur die allerärmste Klasse von Juden in jener Provinz zurückgeblieben sein wird, welche ohne die bisherige Hülfe ihrer wohlhabenderen Glaubensgenossen in noch tieferes Elend sinken dürfte.

— Amerika. Aus St. John, Neu-Braunschweig, wird vom 10. Juni berichtet: Aus den holzreichen Gegenden werden schreckliche Waldbrände signalisirt. Schon sind eine Anzahl Flüchtlinge, zumeist Farmer und Holzarbeiter, mit ihren Familien in St. John angekommen, und andere werden muthmaßlich in beträchtlicher Zahl folgen. Das Miramichi-Thal ist meilenweit ein einziger Flammenherd, und kein Haus, keine Scheune sind in ihm übrig geblieben. Kent Junktion mit der Bahnstation wurde vollständig zerstört. Seine Bewohner konnten gerade noch das nackte Leben retten. Alle Eisenbahnwagen verbrannten, und die Telegraphenverbindung ist nach allen Seiten hin unterbrochen. Auch die Chapman-Bahnlinie ist zerstört.

— Aus Quebec, 10. Juni, wird über bie Waldbrände noch weiter gemeldet: Die Schooner „Katie“ und „Marie Louise“, welche gestern den Fluß hinaufgingen, sind mit knapper Noth der Zerstörung durch die Flammen entgangen, welche an beiden Ufern des St. Lorenz wüthen. Wie die Lootsen berichten, hat das Feuer sich längs der Küste über eine Länge von 200 Meilen ausgebreitet. Hunderte von Farmern sind zur Stadt gekommen, welche ihr Hab und Gut verloren haben. Viele Dörfer an dem unteren Lawrentide befinden sich in drohender Gefahr. Die Wälder zu beiden Seiten der St. John-Eisenbahn stehen in Flammen, und der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen.

— Einem Schriftchen über die Weltausstellung in Chicago entnehmen wir folgende Angaben: Seit kaum einem halben Jahrhundert sind in Amerika Städte entstanden, die, im Vergleiche mit der alten Welt, Jahrtausende gebraucht hätten, um an Größe sich mit denselben zu messen. Eine solche Größe, hinsichtlich Alter, Ausdehnung und erstaunlich schneller Entwicklung ist die im Herzen des immensen Nordamerika gelegene Stadt Chicago. Vor 60 Jahren bestand die Bevölkerung von Chicago aus 3 Familien, welche in Blockhütten wohnten — heute ist die Stadt mit 1,250,000 Einwohnern die zweitgrößte der Vereinigten Staaten und die siebente unter den Städten der Welt; die Stadt besitzt eine 2000 englische Meilen lange Straßenfront, eine Flußuferfront von 50 Meilen und eine Seeuferfront von 20 Meilen; das Weichbild der Stadt beträgt 170 englische Quadratmeilen. In Chicago sind Häuserkolosse, wie man sie in gleicher Größe und Höhe kaum irgendwo auf dem Erdenrunde finden dürfte. 27 verschiedene Eisenbahnen münden in die Stadt ein, welche täglich 902 Passagierzüge ein- und auslaufen lassen. Die Zahl der täglich beförderten Passagiere wird auf 175,000 geschätzt. Die Stadt hat 500 Kirchen, 25 Theater und 120 öffentliche Schulen, 1400 Hotels, 5000 Kost- und Logirhäuser, wo täglich 300,000 Personen untergebracht werden können. Zufolge ihrer geographisch günstigen Lage wurde Chicago auch vom Bundeskongresse für die 1893 stattfindende Weltausstellung gewählt.

# Gedicht.

## Wahre Schönheit.

Schön sind die Augen, die vor Freude leuchten
Im Blicke auf des Nächsten Wohlergeh'n,
Und die sich mit des Mitleids Thräne feuchten,
Wenn sie im Schmerz den Nächsten weinen seh'n.

Schön sind die Wangen, die vor Scham sich röthen
Bei Allem, was nicht edel, wahr und rein,
Bei Allem, was die wahre Unschuld tödten
Und einer Seele kann zum Schaden sein.

Schön ist der Mund, der nie sich sucht zu rächen
Durch bitt're Worte, die nur Zwietracht sä'n,
Der lieblos nie bespricht der Andern Schwächen,
Der Mund, der segnet, wenn die Feinde schmäh'n.

Schön sind die Züge, die trotz Müh' und Plagen,
Von Leidenschaft und Selbstsucht unentstellt,
Den sel'gen Ausdruck innern Friedens tragen,
Und die der Liebe Himmelsglanz erhellt.

Schön sind die Hände, die da gerne geben
Und sich im Wohlthun üben allezeit,
Die And're stützen, And'rer Lasten heben,
Zu jedem Liebesdienste stets bereit.

Schön sind die Füße, die zu Hülfe eilen
Da, wo es gilt, Gefall'nen beizusteh'n,
Verzagten frohe Botschaft mitzutheilen
Und liebreich den Verirrten nachzugeh'n.

Welch junges Herz hegt nicht ein still Verlangen
Nach Schönheit! — Und es thut ja recht daran!
Wir sind dazu bestimmt, sie zu empfangen,
Der Weg zu ihr ist Allen aufgethan.

Suchst du, o junges Herz, hier zu gefallen,
So sei es deinem Heiland nur allein!
Dann wirst du Ihm, dem Schönsten unter Allen,
An Schönheit stammverwandt und ähnlich sein!

Das ist die Schönheit, welche nie veraltet,
Im rauhen Sturm des Lebens nie erbleicht
Und droben dann, vollkommen ausgestaltet,
Die herrlichste Vollendung einst erreicht!

## Inhalt:



Bern. — Druck von Suter & Lierow.